

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	4 (1878)
Heft:	3
Rubrik:	Das Telefon im Dienste des Glaubens : Vorlesung vom hochwürdigen Decan Ladislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Telefon im Dienste des Glaubens.

Vorlesung vom hochwürdigen Dekan Ladislaus.



Rotten verzeht werden können. Durch eine ebenso schöne Erfindung hat dann noch ein heilig gesprochener Mann geglänzt. Er entdeckte nämlich, daß die Reker am besten brennen, wenn man sie, wie die Arche Noah, innen und außen mit Pech bestreiche. In unsern verborgenen Zeiten entchlüpfen uns freilich die Reker, es bleibt uns auch gar nichts mehr als das Pech. Es ist entschieden Pech, daß nicht unsere Leute das Telefon erfunden haben.

Stellen Sie sich so recht lebhaft vor, auf welche überraschende Weise dieses Instrument in frommen Händen, sorgfältig verstckt und verborgen, hätte wirken können. Pompöse, niederschmeiternde, Alles überragende und jede Schlechtigkeit überlopelnde Wunder hätten die Welt in Ketten und Banden uns überliefert. Es macht sich nicht mehr gut, daß heilige Erscheinungen so gern auf Kirschbäumen sitzen, daß hie und da ein Heiliger mit dem Kopfe wackelt und z. B. der heilige Januarus fließende Thränen weint. Wie unendlich einfacher und wirkungsvoller hätte ein Telefon im Kopfe eines Heiligen künstlich angebracht, Staunen und heilsamen Schreden verbreitet.

Sehen Sie, da steht auf festem Postamente Petrus der Apostelfürst,

Es ist zu unserm Stolze erwiesen, daß das Pulver seiner Zeit nicht von weltlichen Kindern des Fleisches, sondern von geistlichen Vätern erfunden wurde, die da Schäze sammeln, welche nicht von Moft und

zwar nicht unfehlbar, aber doch erster Papst. Der erlauchte Don Carlos ruft, d. h. er schreit ihn an, in's Ohr: „Heiliger Petrus, wer ist rechtmäßiger König von Spanien?“ und hält er dann sein Ohr ganz dicht an den hölzernen Petermund, dann hört er, daß eine geisterhafte über- oder unterirdische Stimme ihm antwortet: „Das bist Duuh!“ Natürlich glaubt dem edlen Carlo anfangs kein Mensch, aber frage nach ihm, wer da wolle, der Heilige antwortet Jedem: „Das ist Don Carroos!“ Schrecken, Entsegen, Himmelsfrost und Höllenhitze in ganz Europa. Isabella kommt und fragt: „Was soll ich thun?“ Antwort: „Gib Deine Tugendrose dem Carlo und laß Deinem ungehorsamen Absalon die Doohrnen!“ Sofort gehan.

Bismarck kommt angedampft wie wütend; schreit in's heilige Ohr: „Ist das Betrug oder ist's Narrheit? Keine Antwort; richtig! Schurkerei! nichts ist's mit Eurem Wunder. Höchster Schlüsselträger, warum antwortest Du nicht?“ — Da summt es langsam und feierlich: „Keine Antwort ist's auch eine Handwerk“ — Bismarck erblicht.

Gambetta kommt angedonnert: „Wo ist das schwatzende Bild? Schelmen ihr! — Untersuch streng — Strafe schrecklich! Hölzerne Herr! wem gehört die Regentschaft von Frankreich?“ — Antwort: „Gehört dem frohnen Bohnabahl!“ „Durchbohret den Leib des Bilbes! Zähne frei! Kopf abschrauben! was soll der Draht da? — ja so, daß der Kopf nicht wackelt. — Aufgeschraubt! — Was für ein Amt bringt mir die Zukunft?“ — Antwort: „eine Heizerstelle beim Teufel!“ Gambetta erblicht, dem Bismarck stehen zwei Haare zu Berge, das dritte zittert. Gambetta läßt auf 20 Klafter kein menschliches Wesen in seine Nähe kommen, und stellt 100 Mann Wachen auf. „Was sollen denn meine Republikaner machen?“ — Antwort: „Sie sollen Dir nachfolgen!“ — „Mir?“ — „Ja! Diühr!“ — „Schön! und was soll denn ich?“ — „Du hollst Dich hängen!“ —

Haben Sie nun begriffen, werthe Zuhörer, wie zum Nutzen und zur Ehre des wahren Glaubens experimentiert werden könnte! — wenn könnte. Natürlich hängt sich Gambetta mit Konsorten, sobald nämlich — bitte, mir — mir wird — übel — Wasser! — Nachbarin, Euer Gläschen!

Deutscher Trost.

(Frei nach C. M. Arndt und Theobald Ziegler.)

Deutsches Herz verzage nicht
Und wenn auch der Sabot bricht.
Einsam, Demuth, Duldsamkeit
Steh'n Dir wohl, o Sohn von Teut!

Wohl steht Dir das große Heer,
Bajonett und Schießgewehr;
Wohl das Schwert, das haut und sticht,
Denn den Frieden brauchst Du nicht.

Läß' den Welschen Meucheli,
Treibe selber Meucheli,
Läß' den Welschen Freiheitsluft
Folge nur, wenn Bismarck ruft.

Deutscher Ruhm und deutscher Gott
— Gieß auf's Ausland deinen Spott —
Deutsche Wurst und deutsches Bier,
Sind der Holden grade vier.

Diese sieb'n wie Zellenburg,
Lassen keinen Regen durch,
Haben Demokratienhass
Und das Fell, es wird nicht naß.

Deutsches Herz, thu' Deine Pflicht,
Republik, die „is ja nicht!“
Folgst Du Bismarck's Pfeife nur,
Ist von Freiheit keine Spur.

Aus dem Centrum der Welt.

Berlin. (Per Brüllrohr.) Es ist wieder stark die Rede davon, einen Hohenzollernprinzen mit einer spanischen Prinzessin zu vermählen. Da indessen die Hochzeitsreise über Frankreich gehen muß, scheut man vorläufig noch die Kosten.

Die Ultramontanen verlegen sich jetzt wieder auf das Austreiben der Teufel aus Menschen. Da diese Art Teufel jedoch lediglich eine Frucht individueller Dummheit sind, haben einige Staatsanwälte beschlossen, Klage zu erheben gegen die geistlichen Eiferer wegen — unbefugtem Eingreifen in fremdes Eigenthum.

Den Christlich-Social-Monarchisten in's Knopfloch.
O Todt, wo ist dein — Stöcker?

Fürst und Pfaffen.
Selten habt ihr mich verstanden,
Selten auch verstand ich euch;
Nur wenn's galt das Volk zu drücken,
Da verstanden wir uns gleich.

Der Waffenstillstand ist abgeschlossen und die Diplomaten ziehen in's Feld. Man hält es daher für zweifellos, daß ganz Europa bald in — der Tinte sijzen wird.

Despeche vom Friedensschauplatz.

Die Verhandlungen nehmen einen erfreulichen Fortgang. Die in Betracht kommenden Völker und Länder sind nahezu alle schon — verhandelt.

Der Kaiser von Russland hat trotz seiner Siege doch die Rolle des Sultans übernommen, denn er ist jetzt — ein kräuter Mann!

An die Frau Marschallin von Frankreich.

Die gold'ne Jugend ist entflohn,
Verwelkt sind ihre Rosen!
Nun sieht Mac Mahon auf dem Thron
Und Du in seinen — Hosen!

Durch alle Zeitungen macht die Nachricht die Runde, der deutschen Presse sei die Weisung zugegangen, fortan nichts mehr gegen die Schweiz zu schreiben und überhaupt in der Veröffentlichung von Artikeln und Korrespondenzen über die Schweiz oder aus der Schweiz höchst vorsichtig zu sein und zwar „weil man in der Schweiz allzu empfindlich sei!“ — Sollte dieß vielleicht daher kommen, weil die Schweiz — deutsch versteht?

Nachgedanken.

Die Großen sterben gut in dieser Zeit; —
Man sieht ganz deutlich ihr Bestreben,
Sich fortzuschwinden in die Ewigkeit,
Um nicht — das Ende zu erleben!

